

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 19 (1943)

Heft: 5

Artikel: Felix Burckhardt zum 60. Geburtstag (13. Oktober 1943)

Autor: Schwarber, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le prix de sténographie que l'assemblée de Lugano avait décidé de décerner à un employé de bibliothèque, et à défaut, à un fonctionnaire d'administration publique, a été mérité par un fonctionnaire de l'Etat de Vaud, M. Ernest Thévoz, qui a obtenu le meilleur résultat en langue maternelle (280 syllabes, note 1).

Pour donner satisfaction aux éditeurs, le *Bulletin bibliographique* de la Bibliothèque nationale a changé de forme et modifié sa périodicité. Les numéros de la Série A, consacrés aux publications mises en librairies, paraissent dorénavant tous les 15 jours ; ceux de la Série B, annonçant les autres publications, ne sortent plus que cinq fois par an. Les libraires paraissent apprécier cette innovation de notre bibliographie nationale.

Plusieurs bibliothèques ont manifesté leur vitalité en organisant d'importantes expositions : Une partie de la splendide bibliothèque de feu le baron de Neufforge a été exposée à Bâle et à la Bibliothèque nationale. Cette dernière a également consacré une très remarquable exposition aux travaux de linguistique et de philosophie des savants suisses.

Au cours de sa 42^{me} années d'existence, l'A.B.S. a fait ce qu'elle a pu ; cela a été peu de chose. Je souhaite que mon successeur n'ait rien de pire à enregistrer, et que, bien au contraire, il nous rende compte l'an prochain d'un renouveau d'activité dans la paix du monde si ardemment attendue

H. DELARUE.

FELIX BURCKHARDT ZUM 60. GEBURTSTAG

(13. Oktober 1943)

Lieber Herr Kollege,

Als Andreas Heusler der Zweite sein Achtzigstes erreichte und die Blätter im Wind der Lobgesänge zu rauschen begannen, brummte er unmutig mit der einen Ecke seines bärlichen Mundes, während in der andern der unvermeidliche Stumpen auf und

nieder wippte: „Ein jeder Dubel kann achtzig Jahre alt werden“. Mit dieser echt baslerischen Beurteilung der Sachlage ging der grosse Jurist zur Tagesordnung über und schrieb gelassen an der Buchbestellung weiter, die ihm gerade unter den Händen lag. Sie wären ein missratener Sohn der Stadt Heuslers und Jacob Burckhardts, wenn nicht die gleiche Bescheidenheit in der Einschätzung der eigenen Leistung und die gleiche Scheu vor öffentlicher Anerkennung in Ihnen stecken würde. Trotzdem ich weiss, dass Sie in diesem Punkte Ihre Abstammung nicht verleugnen, möchte ich in unsrern Nachrichten Ihren sechzigsten Geburtstag nicht ohne Anprangerung vorübergehen lassen. Sie tragen selbst die Schuld daran. Denn Sie haben sich zu viele Verdienste um die Sache des schweizerischen Bibliothekswesens (mit Gleit-s !) erworben, als dass wir Kollegen schweigen und unsrern Dank verhalten dürften. Ich verspreche Ihnen jedoch, jede Ausschweifung zu vermeiden.

Als ich vor bald fünfundzwanzig Jahren meine bibliothekarischen Säuglingsaugen aufschlug und in unserer engbegrenzten, aber vielgestaltigen schweizerischen Bibliothekswelt Umschau hielt, fiel mein Blick zunächst — wie konnte es anders sein — auf die starke Persönlichkeit Hermann Eschers, die damals als unumschränkter Herrscher das Zweigespann der Zentralbibliothek Zürich und unserer Vereinigung lenkte. Schulter an Schulter mit diesem Titanen im Reich der schweizerischen Bibliothekare standen Sie, lieber Herr Kollege, zweifellos reichlich überschattet von Ihrem Meister, aber dennoch fest auf eigenen Füssen. Wenn man Sie oberflächlich betrachtete, mochte man leicht von einer zweiten, nur im Einband veränderten Auflage Eschers sprechen. Der Text schien unverkennbar von Escherscher Zucht inspiriert zu sein: unermüdliche Schaffenskraft, straffes Pflichtbewusstsein, Weitblick, Ideenreichtum, Ordnungsgabe, Sinn für die richtige Formel, Raschheit im Entschluss. Wer aber in nähere Verbindung mit Ihnen geriet, merkte sofort, dass diese Tugenden, die bei Hermann Escher etwas starr, offiziell, ja fast unnahbar gross anmuteten, bei Ihnen aufgelockert waren durch eine sympathisch berührende Genussfreude am irdisch Schönen und Guten, versetzt mit einem Lot pfefferigen Baster Mutter-, in Ihrem besondern

Falle eher Vaterwitzes. Uns jüngern Amtsgenossen, die wir eben ins bibliothekarische Fahrwasser gesprungen waren und die Arme zum Schwimmen ausgebreitet hatten, nötigten Sie dadurch stille Bewunderung ab, dass Sie damals schon, im Alter von kaum dreissig Jahren, im Kontobuch Ihres Lebens einige bibliothekarische und bibliographische Posten von gemeineidgenössischer Bedeutung als Gutschrift aufweisen konnten. In die Fusstapfen Ihres Vetters Hans Barth tretend, übernahmen Sie vom Jahrgang 1910 an in den Schusterschen Jahresberichten zur Geschichtswissenschaft das Referat über Neuerscheinungen, die unsere Landesgeschichte im Zeitraum von 1517 bis zur Gegenwart behandeln; entschieden keine leichte Aufgabe neben der täglichen Bürde des Berufs, denn sie verlangte von Ihnen nicht nur die Aufzählung, sondern auch die wissenschaftliche Wertung der Literatur. Weit mehr als mit diesem Werk kamen Sie uns angehenden Historikern zur Hilfe mit der Bibliographie der Schweizergeschichte, die von 1913 bis 1917 Ihren Namen trug. Ich erinnere mich noch mit aller Deutlichkeit, wie wir Studenten in höheren Semestern uns mit einem wahren Wolfshunger auf das Jahressheft 1913 stürzten, das uns nach langer Entbehrung zum ersten Mal wieder die neueste geschichtliche Speise als vorzüglich systematisiertes Menu auf den Tisch stellte. Bibliothekarische Handlungen von weithin sichtbarem Ausmass liessen auch nicht lange auf sich warten. Kaum war der erste Weltenbrand erloschen, legten Sie im Verein mit Marcel Godet — und mit Hermann Escher als mächtige Rückendeckung — den Grundstein zur segensreichen Einrichtung der Schweizerischen Volksbibliothek. Wenn einmal in einem Jubiläumsjahr die Volksbibliothek ihre Entwicklung und Wirksamkeit durch eine Ausstellung zum Reden bringt, wird in der ersten Vitrine die Schrift von Ihnen und Marcel Godet „Eine Stiftung für eine Schweizerische Volksbibliothek“ an vorderster Stelle den Besucher fesseln. Sie dürfen mit Recht stolz darauf sein, dem bedeutendsten Unternehmen unserer Vereinigung das Wiegenlied gesungen zu haben. Und dass Sie auch später dieser Tochter ein treuer Vater gewesen sind, und ihr heute noch mit Kopf und Feder als Aktuar huldigen, wissen wir alle und freuen uns darüber.

Aus der Zürcher Zentralbibliothek blies unter Hermann Escher beständig ein erfrischender Luftzug in die eidgenössische Bibliothekenfoederation hinein. Die beiden Begriffe Rationalisierung und Zentralisierung waren für Escher ein unerschöpfliches Reservoir gescheiter Anregungen. Auch Sie, lieber Herr Kollege, haben auf der Bühne unserer Bibliothekarenvereinigung diese spezifisch zürcherische Geisteshaltung verkörpert. Aus der Zentralbibliothek und von Ihnen musste im Jahre 1934 der Vortrag über die „Rationalisierung der Sammeltätigkeit der schweizerischen Bibliotheken“ kommen, eine Fragestellung und eine Antwort, die beide heute noch kräftig pulsierendes Blut in allen Adern haben und nach Taten rufen. Im bibliothekarischen Boreas Zürichs wuchs ferner, ebenfalls grossgezogen und herausgegeben von Ihrer sorgfältig schaffenden Hand, das Minerva-Handbuch „Schweiz“, dieser Baedeker durch die Bibliotheken unseres Landes, den wir auf unsren Schreibtischen liebevoll in Greifnähe hüten, und dessen zeitweises Verschwinden in den Lesesaal oder sonst wohin uns rot anlaufen lässt. Und dann kam 1937 die Wohltat Ihres vierjährigen Präsidiums über uns, in dessen Zenit ein wiederum von Ihnen organisierter Erfolg zürcherischer Prägung aufleuchtete: die Abteilung Bibliotheken im Rahmen der unvergesslichen schweizerischen Landesausstellung. Sie haben uns in Ihrer zurückhaltenden Art nie verraten wollen, welche Unsumme an Arbeit Sie leisten mussten, wie viele Hindernisse es zu überwinden galt, bis endlich die Schau in ihrer schlichten, aber ungemein anziehenden Lebendigkeit aufgebaut war. Und mit derselben beharrlichen Ausdauer, mit derselben ruhigen Sicherheit, die Ihnen die glatte Lösung des schwierigen Ausstellungsproblems gebracht haben, schritten Sie an der Spitze unserer Vereinigung durch die ersten beiden Sturmjahre des gegenwärtigen Weltkrieges, immer dem einen Ziel nachstrebend: den Zusammenhang und die Nutzbarkeit der schweizerischen Bibliotheken zu heben und zu stärken zu Gunsten der gelehrtens Forschung, zu Gunsten der Volksbildung unseres Vaterlandes. Haben wir Kollegen in der ganzen Schweiz nicht Ursache genug, Ihnen an Ihrem sechzigsten Geburtstag dankend die Hand zu schütteln? Wir tun es von ganzem Herzen, auch auf die Gefahr hin, dass Sie, die Tabaks-

pfeife im einen Mundwinkel, mit dem andern den Ausspruch Andreas Heuslers — auf sechzig reduziert — vor sich herum-meln — als wohlgeratener Sohn Ihrer engern Heimat.

*Mit den besten Wünschen
Im Namen der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
Ihr
Karl SCHWARBER.*

Basel, Universitätsbibliothek.

Die Herren Dr. jur. Hans *Flury* und Dr. phil. Christoph *Vischer* sind am 15. September als wissenschaftliche Assistenten dem Beamtenstab der Universitätsbibliothek angeschlossen worden.

Herr Wilfried *Ficker* von Basel, Inhaber des Diploms unserer Vereinigung, ist auf 1. November in der Universitätsbibliothek Basel als Sekretär II. Kl. angestellt worden.

Bern, Schweizerische Landesbibliothek.

Zur Lehrzeit, als Kandidaten für die Prüfung der V.S.B., wurden zugelassen : Herr Arnold *Schlatter*, Dr. phil. von Oberglatt (Zürich) und Herr Willy *Bohrer*, von Laufen (Berner Jura).

Lausanne, Bibliothèque cantonale.

Par la voie d'un échange dont le directeur avait pris l'initiative, et auquel la Direction de l'instruction publique de Fribourg s'est prêtée avec la meilleure grâce, un des monuments les plus importants de notre moyen âge vaudois vient, après plus de quatre siècles d'absence, de rentrer dans les collections de notre canton. Il s'agit du Cartulaire de Romainmôtier, document vénérable du XII^e siècle, qui à l'époque de la Réforme, avait passé dans un couvent fribourgeois et de là, au début du XIX^e siècle, aux Archives d'Etat de Fribourg. C'est là que, vers 1820, il fut retrouvé par l'avoyer Nicolas Frédéric de Mülinen, qui en publia quelques fragments dans le tome III du « Schweizerischer Geschichtsforscher ». Espérons que le retour de ce précieux document engagera l'un de nos jeunes historiens à en donner bientôt une édition critique. Elle remplacerait avantageusement celle qu'en publia F. de Gingins-La Sarraz en